

Dozentenkonzert Gesang
Gedichte von Joseph von Eichendorff
(zum 150. Todestag des Dichters
am 26. November 2007)

Mittwoch 15. Januar 08
20 Uhr Kleiner Saal

Dozentenkonzert Gesang
Gedichte von Joseph von
Eichendorff
(zum 150. Todestag des
Dichters am
26. November 2007)

Heidrun Kordes, Sopran
Thomas Seyboldt, Klavier

Robert Schumann (1810-1856)

Liederkreis op. 39

In der Fremde
Intermezzo
Waldgespräch
Die Stille
Mondnacht
Schöne Fremde
Auf einer Burg
In der Fremde
Wehmut
Zwielicht
Im Walde
Frühlingsnacht

Felix Mendelssohn

Bartholdy (1809-1847)

Pagenlied

Es weiß und rät es doch keiner op.
99,6

Wanderlied op. 57,6

Das Waldschloss

Nachtlied op. 71,6

Othmar Schoeck (1886-1957)

Drei Gedichte von Eichendorff op. 10

Erinnerung

Die Einsame

Guter Rat

Hans Pfitzner (1869-1949)

Sonst op. 15,4

Hugo Wolf (1860-1903)

Die Zigeunerin

Waldmädchen

Die Nacht

Nachtzauber

Richard Strauss (1864-1949)

aus Vier letzte Lieder

Im Abendrot

Joseph von Eichendorff

Robert Schumann –
Liederkreis op. 39

In der Fremde

Aus der Heimat hinter den Blitzen rot
Da kommen die Wolken her,
Aber Vater und Mutter sind lange tot,
Es kennt mich dort keiner mehr.
Wie bald, ach wie bald kommt die
stille Zeit,
Da ruhe ich auch, und über mir
Rauscht die schöne Waldeinsamkeit,
Und keiner kennt mich mehr hier.

Intermezzo

Dein Bildnis wunderselig
Hab ich im Herzensgrund,
Das sieht so frisch und fröhlich
Mich an zu jeder Stund.

Mein Herz still in sich singet
Ein altes, schönes Lied,
Das in die Luft sich schwinget
Und zu dir eilig zieht.

Waldgespräch

„Es ist schon spät, es ist schon kalt,
Was reit'st du einsam durch den
Wald?
Der Wald ist lang, du bist allein,
Du schöne Braut, ich führ dich
heim!“

„Groß ist der Männer-Trug und List,
Vor Schmerz mein Herz gebrochen
ist,
Wohl irrt das Waldhorn her und hin,

O flieh! Du weißt nicht, wer ich bin.“

„So reich geschmückt ist Ross und
Weib,
So wunderschön der junge Leib;
Jetzt kenn ich dich - Gott steh mir bei!
Du bist die Hexe Loreley!“

„Du kennst mich wohl - von hohem
Stein
Schaut still mein Schloss tief in den
Rhein.
Es ist schon spät, es ist schon kalt,
Kommst nimmermehr aus diesem
Wald!“

Die Stille

Es weiß und rät es doch Keiner,
Wie mir so wohl ist, so wohl!
Ach, wüsst es nur Einer, nur Einer,
Kein Mensch es sonst wissen soll!

So still ists nicht draußen im Schnee,
So stumm und verschwiegen sind
Die Sterne nicht in der Höh,
Als meine Gedanken sind.

Ich wünscht, ich wär ein Vöglein
Und zöge über das Meer,
Wohl über das Meer und weiter,
Bis dass ich im Himmel wär!

Mondnacht

Es war, als hätt' der Himmel,
Die Erde still geküßt,
Dass sie im Blütenschimmer
Von ihm nur träumen müsst.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

Schöne Fremde

Es rauschen die Wipfel und schauern,
Als machten zu dieser Stund
Um die halbversunkenen Mauern
Die alten Götter die Rund.

Hier hinter den Myrthenbäumen
In heimlich dämmernder Pracht,
Was sprichst du wirr, wie in Träumen
Zu mir, phantastische Nacht?

Es funkeln auf mich alle Sterne
Mit glühendem Liebesblick,
Es redet trunken die Ferne
Wie von künftigem großen Glück! –

Auf einer Burg

Eingeschlafen auf der Lauer
Oben ist der alte Ritter;
Drüber gehen Regenschauer,
Und der Wald rauscht durch das Gitter.

Eingewachsen Bart und Haare
Und versteinert Brust und Krause,
Sitzt er viele hundert Jahre
Oben in der stillen Klausen.

Draußen ist es still und friedlich,
Alle sind ins Tal gezogen,
Waldesvögel einsam singen
In den leeren Fensterbogen.

Eine Hochzeit fährt da unten
Auf dem Rhein im Sonnenscheine,
Musikanten spielen munter,
Und die schöne Braut, die weinet.

In der Fremde

Ich hör die Bächlein rauschen
Im Walde her und hin,
Im Walde, in dem Rauschen
Ich weiß nicht, wo ich bin.

Die Nachtigallen schlagen
Hier in der Einsamkeit,
Als wollten sie was sagen
Von der alten, schönen Zeit.

Die Mondesschimmer fliegen,
Als sah ich unter mir
Das Schloss im Tale liegen,
Und ist doch so weit von hier!

Als müsste in dem Garten
Voll Rosen weiß und rot,
Meine Liebste auf mich warten,
Und ist doch so lange tot.

Wehmut

Ich kann wohl manchmal singen,
Als ob ich fröhlich sei,
Doch heimlich Tränen dringen,
Da wird das Herz mir frei.

Es lassen Nachtigallen,
Spielt draußen Frühlingsluft,
Der Sehnsucht Lied erschallen
Aus ihres Kerkers Gruft.

Da lauschen alle Herzen,
Und alles ist erfreut,
Doch keiner fühlt die Schmerzen,
Im Lied das tiefe Leid.

Zwielicht

Dämmerung will die Flügel spreiten,
Schaurig rühren sich die Bäume,
Wolken ziehn wie schwere Träume -
Was will dieses Graun bedeuten?

Hast ein Reh du, lieb vor andern,
Lass es nicht alleine grasen,
Jäger ziehn im Wald und blasen,
Stimmen hin und wieder wandern.

Hast du einen Freund hienieden,
Trau ihm nicht zu dieser Stunde,
Freundlich wohl mit Aug und Munde,
Sinnt er Krieg im tück'schen Frieden.

Was heut gehet müde unter,
Hebt sich morgen neu geboren.
Manches geht in Nacht verloren -
Hüte dich, sei wach und munter!

Im Walde

Es zog eine Hochzeit den Berg entlang,
Ich hörte die Vögel schlagen,
Da blitzten viel Reiter, das Waldhorn
klang,
Das war ein lustiges Jagen!

Und eh ich's gedacht, war alles
verhallt,
Die Nacht bedeckt die Runde,
Nur von den Bergen noch rauschet der
Wald
Und mich schauert's im
Herzensgrunde.

Frühlingsnacht

Über'm Garten durch die Lüfte
Hört ich Wandervögel ziehn,
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unten fängt's schon an zu blühen.

Jauchzen möcht ich, möchte weinen,
Ist mir's doch, als könnt's nicht sein!
Alte Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondesglanz herein.

Und der Mond, die Sterne sagen's,
Und im Traume rauscht's der Hain,
Und die Nachtigallen schlagen's:
„Sie ist Deine, sie ist Dein!“

Felix Mendelssohn Bartholdy

Eichendorff-Lieder

Pagenlied

Wenn die Sonne lieblich schiene
Wie in Welschland, lau und blau,
Ging ich mit der Mandoline
Durch die überglänzte Au.

In der Nacht das Liebchen lauschte
An dem Fenster, süß verwacht;
Wünschte mir und ihr, uns Beiden,
Heimlich eine schöne Nacht.

Es weiß und rät es doch keiner,

Es weiß und rät es doch keiner,
Wie mir so wohl ist, so wohl!
Ach, wüsst es nur Einer, nur Einer,
Kein Mensch es sonst wissen soll!

So still ists nicht draußen im Schnee,
So stumm und verschwiegen sind
Die Sterne nicht in der Höh,
Als meine Gedanken sind.

Ich wünscht, es wäre schon Morgen,
Da fliegen zwei Vöglein auf,
Die überfliegen einander,
Mein Herz folgt ihrem Lauf.

Ich wünschte, ich wäre ein Vöglein
Und zöge über das Meer,
Wohl über das Meer und weiter,
Bis dass ich im Himmel wär!

Wanderlied

Laue Luft kommt blau geflossen,
Frühling, Frühling soll es sein!

Waldwärts Hörnerklang geschossen,
Mut'ger Augen lichter Schein;
Und das Wirren bunt und bunter
Wird ein magisch wilder Fluss,
In die schöne Welt hinunter
Lockt dich dieses Stromes Gruß.

Und ich mag mich nicht bewahren!
Weit von Euch treibt mich der Wind;
Auf dem Strome will ich fahren,
Von dem Glanze selig blind!
Tausend Stimmen lockend schlagen;
Hoch Aurora flammend weht;
Fahre zu! ich mag nicht fragen,
Wo die Fahrt zu Ende geht.

Das Waldschloss

Wo noch kein Wanderer gegangen,
Hoch über Jäger und Ross
Die Felsen im Abendrot hangen
Als wie ein Wolken Schloss.

Dort, zwischen Zinnen und Spitzen,
Von wilden Nelken umblüht,
Die schönen Waldfrauen sitzen
Und singen im Wind ihr Lied.

Der Jäger schaut nach dem Schlosse:
„Die droben, das ist mein Lieb.“
Er sprang vom schäumenden Rosse
– Weiß keiner, wo er blieb.

Nachtlied

Vergangen ist der lichte Tag,
Von ferne kommt der Glocken
Schlag;
So reist die Zeit die ganze Nacht,
Nimmt manchen mit, der's nicht
gedacht.

Wo ist nun hin die bunte Lust,
Des Freundes Trost und treue Brust,
Der Liebsten süßer Augenschein?
Will keiner mit mir munter sein?

(Da's nun so stille auf der Welt,
Ziehn Wolken einsam übers Feld,
Und Feld und Baum besprechen sich,
–
O Menschenkind! was schauert dich?

Wie weit die falsche Welt auch sei,
Bleibt mir doch Einer nur getreu,
Der mit mir weint, der mit mir wacht,
Wenn ich nur recht an ihn gedacht.)

Frisch auf denn, liebe Nachtigall,
Du Wasserfall mit hellem Schall!
Gott loben wollen wir vereint,
Bis dass der lichte Morgen scheint!

Heut im Traum sah ich sie wieder,
Und von allen Bergen ging
Solches Grüßen zu mir nieder,
Dass ich an zu weinen fing.

Ach, hier auf den fremden Gipfeln:
Menschen, Quellen, Fels und Baum,
Wirres Rauschen in den Wipfeln, -
Alles ist mir wie ein Traum.

Die Einsame

Wär's dunkel, ich läg im Walde,
Im Walde rauscht's so sacht,
Mit ihrem Sternenmantel
Bedeckt mich da die Nacht,
Da kommen die Bächlein gegangen:
Ob ich schon schlafen tu?
Ich schlaf nicht, ich hör noch lange
Den Nachtigallen zu,
Wenn die Wipfel über mir schwanken,
Es klinget die ganze Nacht,
Das sind im Herzen die Gedanken,
Die singen, wenn niemand wacht.

Othmar Schoeck

Drei Gedichte von Eichendorff op. 10

Erinnerung

Lindes Rauschen in den Wipfeln,
Vöglein, die ihr fernab fliegt,
Bronnen von den stillen Gipfeln,
Sagt, wo meine Heimat liegt?

Guter Rat

Springer, der in luftgem Schreiten
Über die gemeine Welt,
Kokettieret mit den Leuten,
Sicherlich vom Seile fällt.

Schiffer, der nach jedem Winde
Blas er witzig oder dumm,
Seine Segel stellt geschwinde,
Kommt im Wasser schmäählich um.

Weisen Sterne doch die Richtung,
Hörst du nachts doch fernen Klang,
Dorthin liegt das Land der Dichtung,
Fahre zu und frag nicht lang.

Hans Pfitzner

Sonst

Es glänzt der Tulpenflor,
durchschnitten von Alleen,
Wo zwischen Taxus still die weißen
Statuen stehen,
Mit goldnen Kugeln spielt die
Wasserkunst in Becken,
Im Laube lauert Sphinx, anmutig zu
erschrecken.

Die schöne Chloe heut spazieret in
dem Garten,
Zur Seit ein Kavalier, ihr höflich
aufzuwarten,
Und hinter ihnen leis Cupido kommt
gezogen,
Bald duckend sich im Grün, bald
zielend mit dem Bogen.

Es neigt der Kavalier sich in
galantem Kosen,
Mit ihrem Fächer schlägt sie
manchmal nach dem Losen,
Es rauscht der taftne Rock, es blitzen
feine Schnallen,
Dazwischen hört man oft ein artges
Lachen schallen.

Jetzt aber hebt vom Schloss, da
sich's im West will röten,
Die Spieluhr schmachtend an, ein
Menuett zu flöten,
Die Laube ist so still, er wirft sein
Tuch zur Erde
Und stürzt auf ein Knie mit
zärtlicher Gebärde:

„Wie wird mir, ach, ach, ach, es fängt
schon an zu dunkeln –“
„So angenehmer nur seh ich zwei
Sterne funkeln-“
„Verwegner Kavalier!“ – „Ha, Chloe,
darf ich hoffen?“ –
Da schießt Cupido los und hat sie gut
getroffen.

Hugo Wolf

Eichendorff-Lieder

Die Zigeunerin

Am Kreuzweg, da lausche ich, wenn
die Stern
Und die Feuer im Walde
verglommen,
Und wo der erste Hund bellt von
fern,
Da wird mein Bräutigam herkommen.

„Und als der Tag graut', durch das
Gehölz
Sah ich eine Katze sich schlingen,
Ich schoss ihr auf den nussbraunen
Pelz,
Wie tat die weitüberspringen!“ –

Schad nur ums Pelzlein, du kriegst
mich nit!
Mein Schatz muss sein wie die
andern:
Braun und ein Stutzbart auf
ung'rischen Schnitt
Und ein fröhliches Herze zum
Wandern.

Waldmädchen

Bin ein Feuer hell, das lodert
Von dem grünen Felsenkranz,
Seewind ist mein Buhl und fordert
Mich zum lustgen Wirbeltanz,
Kommt und wechselt unbeständig,
Steigend wild,
Neigend mild,
Meine schlanken Lohen wend ich:
Komm nicht nah mir, ich verbrenn
dich!

Wo die wilden Bäche rauschen
Und die hohen Palmen stehn,
Wenn die Jäger heimlich lauschen,
Viele Rehe einsam gehn.
Bin ein Reh, flieg durch die Trümmer,
Über die Höh,
Wo im Schnee
Still die letzten Gipfel schimmern,
Folg mir nicht, erjagst mich nimmer!

Bin ein Vöglein in den Lüften,
Schwing mich übers blaue Meer,
Durch die Wolken von den Klüften
Fliegt kein Pfeil mehr bis hieher.
Und die Au'n, die Felsenbogen,
Waldeseinsamkeit
Weit, wie weit,
Sind versunken in die Wogen –
Ach, ich habe mich verflogen!

Die Nacht

Nacht ist wie ein stilles Meer,
Lust und Leid und Liebesklagen
Kommen so verworren her
In dem linden Wellenschlagen.

Wünsche wie die Wolken sind,
Schiffen durch die stillen Räume,
Wer erkennt im lauen Wind,
Ob's Gedanken oder Träume?

Schließ ich nun auch Herz und Mund,
Die so gern den Sternen klagen:
Leise doch im Herzensgrund
Bleibt das linde Wellenschlagen.

Nachtzauber

Hörst du nicht die Quellen gehen
Zwischen Stein und Blumen weit
Nach den stillen Waldesseen,
Wo die Marmorbilder stehen
In der schönen Einsamkeit?
Von den Bergen sacht hernieder,
Weckend die uralten Lieder,
Steigt die wunderbare Nacht,
Und die Gründe glänzen wieder,
Wie du's oft im Traum gedacht.

Kennst die Blume du, entsprossen
In dem mondbeglänzten Grund?
Aus der Knospe, halb erschlossen,
Junge Glieder blühend sprossen,
Weiße Arme, roter Mund,
Und die Nachtigallen schlagen
Und rings hebt es an zu klagen,
Ach, vor Liebe todeswund,
Von versunkenen schönen Tagen –
Komm, o komm zum stillen Grund!

Richard Strauss

aus Vier Letzte Lieder

Im Abendrot

Wir sind durch Not und Freude
Gegangen Hand in Hand,
Vom Wandern ruhen wir (beide)
Nun überm stillen Land.

Rings sich die Täler neigen,
Es dunkelt schon die Luft,
Zwei Lerchen nur noch steigen
Nachträumend in den Duft.

Tritt her und lass sie schwirren,
Bald ist es Schlafenszeit,
Dass wir uns nicht verirren
In dieser Einsamkeit.

O weiter, stiller Friede!
So tief im Abendrot,
Wie sind wir wandermüde –
Ist dies etwa der Tod?